



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

Lulu von Strauß und Torney

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

So richten sie's als Totenbahre her
Und legen ihn hinauf.

Die Augen feuchten
Sich manchem Graubart. Mancher Seufzer haucht.
Und draußen hat ein letztes Sonnenleuchten
Die Welt der Schlote rot in Blut getaucht...
Noch vor der Werkstattür weint wildes Jammern...
Und an der Bahre schluchzt des Toten Weib,
Daß ihre Arme noch einmal umklammern
Des Leidgenossen lebenslosen Leib. —
Und mählich wird ihr Schluchzen krampfhaft Wimmern...
Man richtete sie auf... Man führt sie fort,
Gebeugt und willenlos: die Tränen schimmern
Ihr auf den Wangen... Niemand spricht ein Wort.
Sie beugen sich: mit kurzen, festen Griffen,
Die Augen starr und groß, so haben sie
Die Totenbahre wiederum ergriffen.
Schwer stapft ihr Gang, wie Trauermelodie...
Sie tragen ihn hinaus. Mit harten Händen
Behutsam halten sie's: ein kostbar Gut...
Die graue Dämmerung rieselt an den Wänden...
Wie war es noch? ...
Ein Schlag ... ein Schrei ... und Blut ...

Lulu von Strauss und Torney

Geb. 20. September 1873 in Bückeburg, lebt in Jena

109. Nach einem alten Kirchenbuch

Der rote Hahn auf First und Dach,
Der Himmel rot — das Dorf in Flammen!
Grell spiegelt sich die Glut im Bach;
Der höfe Giebel fracht zusammen!
Zerstampft, zertreten Frucht und Saaten;
Wild brüllt das Vieh, verbrannt im Stall;
Geheul und Flüche überall. —
Mordbrennervolk! Hilf, Gott, Kroaten!

Hei, wildbehend im Sattelsitz
Die braunverwetterten Gefellen, —
Derwegen, frech der Augen Bliß, —
Ein losgelassen Volk der Höllen!

Den Tod im Arm, kein Hieb daneben, —
 Die krummen Säbel schwirren gut —
 Gleichviel, wen's trifft, nur Blut, nur Blut!
 Lauf', Bauer, lauf', es gilt das Leben!

Zum Wald, zum Wald! Daß Gott erbarm'!
 In wilder Flucht durch Dorn und Kräuter,
 Geschlag'ne Leute, bettelarm,
 Mit wundem Fuß, nur weiter, weiter!
 Rot zuckt der Feuerschein, der grelle,
 Vom Dorfe in die Nacht hinein. —
 „Weib, lauf'! Bub', laß' das Heulen sein!
 Sie jagt uns sonst, die Brut der Hölle!“

Hallo und Lärm die ganze Nacht
 Und Fluchen, Schrei'n und Flammensteigen,
 Bis kalt und grau der Tag erwacht; —
 Da braust's davon; — rings tiefes Schweigen!
 Und in des Morgens fahlem Schimmer
 Huscht's talwärts von der Waldeshöh',
 Und scheu umschleicht's in Wut und Weh
 Der Heimstatt rauchgeschwärzte Trümmer.

Verfohlte Balken, Schutt und Blut;
 Verqualmend graue Wolken weben
 Um halberstickter Flammen Glut;
 Nur Tod und Öde; — nirgends Leben!
 Doch horch — ein Ruf — sie stehn und starren; —
 War's nicht wie leiser Kinderlaut?
 Hilf, Gott! — ein weinend Würmchen, schaut!
 Im halbzerbroch'nen Trosseskarren!

Halbnaakt, die Glieder glänzend braun,
 Das Auge blinzeln, nächtlich dunkel.
 „Kroatenblut das Püppchen, traun!“
 Ein finstres Schweigen — leis Gemunkel; —
 Dann johlt es auf, und von den Brettern
 Reißt's hoch das Kind empor in Wut:
 „Ha, Blut für Blut, du Teufelsbrut!
 Wer hilft den Schädel ihm zerschmettern?“

„In Gottes Namen! Halt! Zurück!“
 Hoch steht der Pfarrherr in dem Toben;
 Ein heilig Feuer flammt im Blick:
 „Dies Kind gehört dem Herrn da droben!“

Weh, harte Herzen, nicht gewendet
 Durch Gottes furchtbar Strafgericht!
 Aufs Knie und betet, daß er nicht
 Noch schwerer' Zorneswetter sendet!"

Ein Raunen sich im Kreise hub,
 Halb Reu' und Scham, halb Troß und Dräuen.
 Da sprang Hans Klaus, des Bauern Bub,
 Hell jauchzend vorwärts aus den Reihen:
 „Lug', Mutter, lug' nur, da im Wagen!
 Gelt, schickt der liebe Gott uns hier
 Ein neues Schwesterlein dafür,
 Weil sie das Liesel uns erschlagen?"

Das Weib stand starr, ward rot und blaß;
 Ins Aug' ihr heiß die Tränen kamen; —
 Dann lief sie durchs verfohlte Gras:
 „Gebt her das Wurm! In Gottes Namen!“
 Der Sonnenschein, der morgenflare,
 Spielt um des Weibes Stirne lind,
 Und lachend griff das braune Kind
 Dem Buben in die blonden Haare. —

Im alten Kirchenbuch von flücht'ger Hand
 Ein kurzes Wort nur: „An Sanct Paulstag haben
 Hans Klaus, des jungen, Hausfrau wir begraben,
 Die schwarze Lies, Kroatenlies genannt.
 Ist funden hier als Kind im großen Kriege,
 Da die Kroaten auch das Dorf zerstört,
 Hat nit gewußt, wo ihre Heimat liege,
 Noch wer sie sei, und wem sie zugehört.“

110. Des Braunschweigers Ende

Auf des Braunschweigers eherner Stirne schwoll
 Das zornige Blut der Adern,
 Er ballte die Faust in schwerem Groll
 Nach den troßigen Mauerquadern.

„Meine eiserne Gred spricht taubem Ohr,
 Keine Bresche in Wall und Türmen,
 Und öffnet Leerort heut nicht sein Tor,
 Bei Gott, so will ich es stürmen!“

Sprach Hans van Velde: „Der Graben ist weit,
Der Tod hält Wacht auf den Mauern“.
„Und wäre der Graben zehn Klafter breit,
So füllen wir ihn mit Bauern!“

Und bauen für meinen Herzogstolz
Die Brücke zuckende Glieder; —
Unedles Blut und Erlenholz
Wächst alle Tage wieder!“

Herr Heinrich lachte mit hartem Klang
Und schritt vorüber den Wachen.
Es spritzte vor seinem wuchtigen Gang
Der Schlamm der Pflügen und Lachen.

Rolf Tyle lehnte, des Herzogs Mann,
Am Rad der eisernen Gredel —
Jäh' fing das Blut ihm zu sieden an
In dem trozigen Bauernschädel:

„Herr Herzog, sind euch die Bauern gut
Zur Brücke über den Graben —
Bei Gott, die Brücke soll edel Blut
Zum Mörtel der Steine haben!“

Nun soll euch, Herre, der Herzogstolz
Gesegnen Teufel und Hölle“; —
Im Köcher klirrte der eiserne Bolz,
Die Armbrust hob der Gefelle. —

Ein röchelnder Fluch. Ein dumpfer Fall
Der stahlumpanzerten Glieder.
Vor Leerorts unbezwungenem Wall
Schöß ein flammender Stern hernieder.

111. Letzte Ernte

Ich brachte in siebzig Jahren viele Ernten ein,
Dies soll mein letztes Suder wohl gewesen sein!
Die Gäule scheuten am Tore, sie jagten mit Gewalt,
Ich schrie und riß an der Leine, aber mein Arm ist alt.

Vor ihren polternden Hufen der Staub flog auf wie Rauch,
Die Garben schleiften die Steine, — mein alter Rücken auch.
Mutter, was hilft das Weinen? Das ist nun, wie es ist,
Siebzig Jahre und drüber war doch eine schöne Frist!

Daß sie den Schmied nur holen, ein Eisen fehlt dem Doß,
Und hinterm Hof am Tore, da ist ein Pfosten los,
Und daß sie nicht vergessen: da, wo die Pappeln stehn,
Im letzten Schlag am Berge, da sollen sie Roggen sä'n.

Kommt jeder an die Reihe, König, Bauer und Knecht!
Ist's unsers Herrgotts Wille, so ist es mir auch recht.
Was stehst du vor dem Bette und beugst dich drüber dicht?
Meinst du, Mutter, ich sähe die Totenlichter nicht?

Dier Lichter an der Lade, wie sich's zu Recht gehört,
Dier Pferde vor dem Wagen, der mich vom Hofe fährt,
Der weißen Klageweiber zween vor meiner Truh,
Im breiten linnenen Laken vom Kopf bis auf die Schuh!

Mutter, kommen die Kühe schon vom Kamp herein?
Die Schwarze brüllt am Tore, da muß es Melkzeit sein.
Ich höre die Knechte singen vor der Dielentür, —
Morgen um Feierabend bin ich nicht mehr hier!

Viel Hände braucht die Ernte. Der Herrgott hat's gewußt,
Gottlob, daß ich nicht früher habe fortgemußt!
Und wenn ich Feierabend heute machen soll, —
Gemäht sind die letzten Ähren, und alle Scheuern voll!

Börries Freiherr von Münchhausen

Geb. 20. März 1874 in Hildesheim, lebt auf Windischleuba bei Altenburg

112. Hunnenzug

Sinsterer Himmel, pfeifender Wind,
Wildöde Heide, der Regen rinnt,
Von fern ein Schein, wie ein brennendes Dorf,
Mattdüst'rer Glanz auf den Lachen im Torf.

Da plötzlich ein stampfendes, dumpfes Geroll,
Wie drohenden Wetters steigender Groll,
Und lauter und lauter erdröhnt die Erde
Dum stürmischen Nah'n einer wilden Herde.

Ein Hunnenschwarm mit laut jauchzendem Ruf!
Dumpf donnert und poltert der Kofse Huf,
Es erbebt die Heide, der Schlamm spritzt auf
An den dolchbehangenen Sattelknauf.